

TOP 3.4.2 Soziale Herkunft der StudienanfängerInnen in Österreich

Bei der Studierenden-Sozialerhebung 2011 ist Band 1 dem Thema „Hochschulzugang und StudienanfängerInnen“ gewidmet. (www.studierendensozialerhebung.at). In diesem wird auch detailliert über die sozio-ökonomische Herkunft der Studierenden Auskunft gegeben.

Im Studienjahr 2010/11 haben etwa 52.000 Personen ein Hochschulstudium in Österreich aufgenommen. Das entspricht einem Anstieg seit 2009 von 19%. Von allen StudienanfängerInnen sind 58% Frauen (14.350) und 27% nicht österreichischer Herkunft, davon sind wiederum rund 6.000 Studierende aus Deutschland.

Der größte Zuwachs ergab sich bei ausländischen Studierenden, Studierenden auf Lehramt und an Pädagogischen Hochschulen, sowie Studierenden, die über den 2. Bildungsweg an die Hochschule gekommen sind (Berufsreifeprüfung (BRP), „Lehre mit Matura“). Der Anteil der Studierenden mit nicht-traditionellem Hochschulzugang (Studienberechtigungsprüfung, BRP, ExternistInnenmatura) beläuft sich gesamt auf 6%. Auf wissenschaftlichen Universitäten ist er mit 5% am niedrigsten, an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen mit 9% deutlich höher. Die Bedeutung der Berufsreifeprüfung nimmt beständig zu: Im Studienjahr 2010/11 haben gesamt 1.500 Personen mit Berufsreifeprüfung ein Hochschulstudium begonnen, im Studienjahr 2002/03 waren es lediglich 600.

Die Schulbildung der Eltern sowie deren soziale und ökonomische Situation sind in Österreich stark für Bildungswegentscheidungen der Kinder mitverantwortlich und somit auch, ob und welches Studium aufgenommen wird. Weiters hat die soziale Herkunft Auswirkungen auf die persönlichen Rahmenbedingungen und vor allem auf die finanziellen Möglichkeiten unter denen ein Studium stattfinden kann.

Ein Viertel der inländischen StudienanfängerInnen (Uni, FH) stammt aus AkademikerInnenhaushalten. Das bedeutet eine deutliche Überrepräsentanz: Die Studierwahrscheinlichkeit für Kinder aus so genannten bildungsnahen Familien ist 2,5 mal so hoch als für Kinder auf bildungsfernen Familien, bei denen weder Vater noch Mutter Matura hat, welche 42% der ErstinskribentInnen ausmachen. Der Faktor ist seit Anfang der 1990er Jahre deutlich gesunken – damals war die Wahrscheinlichkeit sogar 4-mal so hoch. Allerdings lässt sich die Annäherung hauptsächlich durch die Ausweitung des Fachhochschulsektors erklären, dessen soziale Zusammensetzung ausgeglichener ist als jene an den Universitäten: Studierende mit Vätern mit mind. Matura sind an FHs um den Faktor 2, an Universitäten um den Faktor 3 gegenüber der Gesamtbevölkerung überrepräsentiert. Diese Zusammensetzung hat sich in den letzten 15 Jahren kaum verändert. Auch im Vergleich mit anderen europäischen Staaten sind in Österreich Studierende aus bildungsnahen Schichten stark überrepräsentiert.

Erstmals wurden auch Rekrutierungsquoten nach beruflicher Stellung der Eltern berechnet. Es zeigt sich, dass besonders nach der beruflichen Stellung des Vaters starke Unterschiede vorliegen. Die Rekrutierungsquoten von Studierenden, deren Väter Beamte, Angestellte oder Selbstständige sind, belaufen sich auf etwa 4 StudienanfängerInnen pro 100 Väter, jene von Arbeitern auf lediglich 1 AnfängerInnen je 100 Väter – die Landwirte schlagen mit einer Quote von 2:100 zu Buche. Diese Struktur findet sich sowohl an wissenschaftlichen Universitäten als auch an Fachhochschulen. Nur Kinder von Landwirten erreichen auf Fachhochschulen eine ähnlich hohe Quote wie jene von Angestellten, Beamten, etc. Besonders alarmierend ist die Unterrepräsentanz von Kindern Erwerbsloser (etwa 0,3:100).

Ein Viertel aller ErstinskribientInnen beginnen ihr Studium nicht sofort nach der Schule oder dem Zivildienst/Präsenzdienst. Vor allem Studierende aus bildungsferneren Schichten kommen häufiger verzögert an die Hochschulen: Lediglich 14% der Studierenden, die unmittelbar ein Studium aufnehmen, stammen aus niedriger Schicht, hingegen 54% aus gehobener oder hoher Schicht. Bei denen, die verzögert (d.h. mehr als 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulberechtigung) zu studieren beginnen, überwiegen jene mit mittlerer oder niedriger Schicht hingegen deutlich (67% zu 33%). Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen werden deutlich häufiger mit Verzögerung besucht. Das Durchschnittsalter jener, die erst später ein Studium beginnen, liegt bei 28 Jahren, wobei Männer älter sind als Frauen.

Regionale Herkunft:

Am häufigsten kommen inländische StudienanfängerInnen aus Wien (24%) und aus Niederösterreich (21%). Hingegen beginnen sehr wenige VorarlbergerInnen und BurgenländerInnen ein Hochschulstudium, nur 3% der ErstinskribientInnen kommen aus einem der beiden Bundesländer.

Die Studie belegt erneut die soziale Schieflage im österreichischen Bildungssystem.

Die AK fordert:

- den offensiven Ausbau des Fachhochschulsektors
- eine Ausweitung des Studienangebots für Berufstätige an den Hochschulen,
- eine deutliche Ausweitung des BezieherInnenkreises (auch in Hinblick auf die Altersgrenzen) von Studienbeihilfen sowie eine regelmäßige Anpassung an die Lohn- und Preisentwicklung.

Die AK mahnt in diesem Zusammenhang Reformen nicht nur zu Reformen im Hochschulbereich, sondern auch im Schulbereich für eine stärkere Durchlässigkeit zum Hochschulsystem ein.